

LESLIE ERIKA WILSON

# NICHT OHNE DICH



BASTEI ENTERTAINMENT 

»Die ist aber ziemlich mager«, meinte die Frau zweifelnd zur Kerner.

»Das Essen ist für alle knapp«, entgegnete die Kerner mit schneidender Stimme. »Sie schafft das schon, machen Sie sich keine Sorgen. Und für die Arbeit im Freien bekommen sie eine Extraration.«

Ich fragte mich, was sich die Bäuerin wohl darunter vorstellte. Ein großes Glas Milch vielleicht, frisches Bauernbrot, Fruchtarmelade? O ja, unser Frühstück war besser gewesen als sonst, aber das hieß nicht viel. Es hatte nicht gereicht, um unsere knurrenden Mägen zu füllen. Plötzlich verspürte ich unglaublichen Heißhunger auf fette Würstchen und einen Berg Bratkartoffeln. Heiß und sättigend. Richtige, würzige Würstchen, dazu knusprig braun gebratene Kartoffeln. Als die Kerner sich der Bäuerin zuwandte, nutzte Erna die

Gelegenheit und verzog das Gesicht zu einer mitfühlenden Grimasse. Hinter ihr ballte Luise wütend die Hand zur Faust.

»Oh, natürlich«, entgegnete die Bäuerin rasch. »Ich bin sicher, Sie behandeln sie besser, als sie es verdienen.«

Luise verdrehte die Augen. Ich tat es ihr nach, dann sah ich schnell weg, bevor die Kerner es mitbekam. Und fühlte mich ein wenig besser.

»Diese kleinen Flittchen hier kommen aus dem Aufnahmeblock«, erklärte die Kerner. »Da bleiben sie erst mal sechs Monate zur Beobachtung. Die Neuen müssen Socken für die Soldaten stricken – für die meisten das erste Sinnvolle, was sie im Leben tun.«

Sie grinste boshaft, und ich bemerkte, wie sich Luisens Hand wieder zur Faust ballte.

Die Kerner fuhr fort: »Gar nicht so schlecht, dass sie mal in die Landarbeit hineinschnuppern. Dazu werden wir die meisten später sowieso abstellen, die hoffnungslosen Fälle. Letzten Endes sind es nur ein paar wenige, mit denen wir vielleicht was anfangen können. Nur ein paar. Die schicken wir in die Rüstungsfabrik – bring die Schubkarre raus zum Misthaufen, 610, aber ein bisschen dalli!«

Ich zog mir das Kopftuch wieder über die Haare, legte die Schaufel nieder, nahm die Griffe der Schubkarre und machte mich auf den Weg. Sie war fast zu schwer für mich und schwankte gefährlich hin und her, kurz dachte ich sogar, sie würde umkippen und alles herausfallen, aber ich schaffte es gerade noch.

Die Bäuerin bedachte mich mit einem strengen Blick, als ich an ihr vorbeiging. Sie

hatte ihr Mitleid für mich ausgeknipst. Und ich war fast froh darüber. Ich verabscheute sie für ihre Bemerkung darüber, wie mager ich war. Dass ich viel zu dünn war, wusste ich selbst, ich sah doch meine Arme und Beine, und vor zwei Wochen in Grendels Unterkunft hatte ich mein Gesicht im Spiegel angeschaut. Ein Gespenst hatte mir entgegengeblickt, mit riesigen Augen in dunklen Höhlen, einem spitzen, ausgemergelt schmalen Kinn und geschorenen Häftlingshaaren, die matt vor Schmutz und Fett waren.

Die Grendel hatte gelacht, als ich vor meinem Spiegelbild zurückgezuckt war.

Jetzt hasste ich die Bäuerin, wie ich die Kerner und die Grendel hasste. Der Hass loderte so heftig in mir, dass mir davon fast warm wurde. Ich dachte: Tief drinnen in dieser halb verhungerten, verängstigten

Sklavin, die diese Mistweiber in mir sehen, steckt *eben doch* ein Mädchen. Nicht Nummer 610. Sondern Jenny Friedemann. Ich rief mir meine Familie und Freunde ins Gedächtnis, die mich liebten, und einen Jungen, der mich ebenfalls geliebt hatte. Der mir gesagt hatte, dass ich schön sei. Aber diese Erinnerung schob ich beiseite, sie war zu gefährlich.

Plötzlich vernahm ich ein Motorengeräusch. Es klang nach einem Auto. Solange die Kerner an der Kuhstalltür Wache stand und mit ihrem lederbehandschuhten Finger über den Knüppel strich, konnte ich mich allerdings nicht länger hier herumdrücken, um mehr zu sehen. Ich leerte die Schubkarre auf den Misthaufen und schob sie zurück in den Stall.

»Lass die Tür auf, Mädchen«, befahl die Kerner.